

frère Richard

Der Regenbogen nach der Sintflut

Und Gott sprach zu Noah und zu seinen Söhnen, die bei ihm waren:

Ich aber, ich richte meinen Bund auf mit euch und mit euren Nachkommen und mit allen Lebewesen bei euch: mit Vögeln, Vieh und Wildtieren bei euch, mit allem, was aus der Arche gegangen ist, mit allen Tieren der Erde. Ich richte meinen Bund mit euch auf: nie wieder soll alles Fleisch vom Wasser der Sintflut ausgerottet werden, und es wird keine Sintflut mehr geben, um die Erde zu vernichten.

Und Gott sprach:

Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und allen Lebewesen bei euch für alle kommenden Generationen: Meinen Bogen habe ich in die Wolken gestellt, als Zeichen des Bundes zwischen mir und der

Erde. Wenn ich Wolken über der Erde zusammenballe und der Bogen in den Wolken erscheint, dann werde ich an meinen Bund zwischen mir und euch und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, gedenken, und nie wieder wird das Wasser zur Sintflut werden, um alles Fleisch zu vernichten. Der Bogen wird in den Wolken sein, und ich werde ihn ansehen, um an den ewigen Bund zu gedenken zwischen Gott und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch auf der Erde. Und Gott sprach zu Noah:

Das ist das Zeichen des Bundes, den ich zwischen mir und allem Fleisch auf der Erde aufgerichtet habe.

Genesis 9, 8-17

Der Regenbogen und die Flut

Wer mag den Regenbogen nicht? Als Kinder versuchten wir vielleicht sogar, dahin zu kommen, wo er die Erde berührt.

Der Regenbogen kommt auch in der Bibel vor. Leider gehört er da zur Sintflut. Eines Tages sagte ein kleines Mädchen zu seiner Großmutter: „Ich liebe Jesus, aber seinen Vater mag ich nicht.“ Und die Kleine erklärte: „Er hat alle ertrinken lassen!“ Sie hatte im biblischen Unterricht gerade die Sintflut durchgenommen.

Der Regenbogen ist von großer Schönheit, aber er gehört zu einer schwierigen Geschichte. Gott schuf Tiere und Menschen. Dann reute es ihn und er beschloss, sie zu zerstören. Solch ein Gott macht nicht nur kleinen Mädchen Angst.

Wäre es besser, die Sintflut zu lassen und uns an den

Regenbogen zu halten? Er besiegelt Gottes Versprechen: „Es wird keine Sintflut mehr geben, um die Erde zu vernichten.“ Doch das Versprechen räumt nicht alle Fragen vom Tisch: einst ließ Gott doch alle ertrinken...

Ohne Sintflut kein Regenbogen. Zumindest ist das in der Bibel so. Aber die Flutgeschichte ist nur oberflächlich gelesen befremdlich, wenn man zu schnell meint, man kenne sie schon. Aufmerksam und unvoreingenommen neu gelesen, wird sie spannend und hält erstaunliche Entdeckungen bereit.

Die Katastrophengeschichten

In der Bibel gibt es historische Bücher wie die Samuelbücher oder die Bücher der Könige. Auch wenn sie legendäre Passagen enthalten, beanspruchen sie zu berichten, was an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit geschehen ist. Andere biblische Texte – Gedichte, Gleichnisse oder Legenden – erheben diesen Anspruch nicht.

Wie steht es mit der Sintfluterzählung? Im Zusammenhang des Buches Genesis ist sie Teil einer fortlaufenden Geschichte. Sie folgt auf die Schöpfungsberichte und leitet zum Turmbau von Babel über. Doch bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass die ersten Kapitel der Genesis keine Geschichtsschreibung sind. Die Schöpfung ist kein Ereignis der Weltgeschichte, denn es gibt weder Zeit noch Ort, als Gott spricht: „Es werde Licht!“ Die Schöpfungsberichte handeln von der Welt und den Menschen aller Zeiten.

Die Tatsache, dass die Flutgeschichte nicht den An-

spruch erhebt, ein historisches Ereignis zu dokumentieren, bestätigen ähnliche Berichte, die in der Umwelt der Bibel in Umlauf waren und eindeutig zur Gattung der Mythen gehören. Der bekannteste ist wohl das Gilgamesch-Epos, ein mesopotamischer Text aus dem zweiten Jahrtausend vor Christus, der in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts entdeckt wurde. Er enthält eine Flutepisode, deren Ähnlichkeiten mit Genesis bei der Veröffentlichung Aufsehen erregten.

Katastrophengeschichten gibt es überall in der Welt. In unterschiedlichen Sprachen und zu verschiedenen Zeiten geschrieben, weisen sie doch Gemeinsamkeiten auch dann auf, wenn keine direkte Abhängigkeit möglich ist. Sie erzählen Wasser- oder Feuerfluten als Ereignisse der Vergangenheit oder der Zukunft. Sie sind Ausdruck einer Sorge, welche die Menschheit nie ganz loslässt: ist die Erde ein verlässlicher Ort zum Leben?

Seit jeher ließen Überschwemmungen oder Tsunamis die beunruhigende Frage aufkommen, ob Wassermassen nicht eines Tages die ganze Erde unbewohnbar machen würden. Eine ähnliche Angst riefen wahrscheinlich Vulkanausbrüche hervor: was ist, wenn eines Tages das Feuer alles verschlingt? Die zahlreichen Geschichten einer Weltkatastrophe bringen die Angst vor einem alles Leben auf der Erde auslöschenden Desaster zum Ausdruck.

Heute haben wir wissenschaftliche Erklärungen für Erdbeben, Tsunamis, Vulkanausbrüche und Überschwemmungen. Wir können sie messen und zum Teil vorhersagen. Und wir wissen, dass sie nicht das Ende der Welt bedeuten, wie verheerend sie auch sein mögen.

Dank wissenschaftlicher Erkenntnisse sind wir man-

che Befürchtungen los, aber wir haben auch neue Ängste. Früher konnte man in Betracht ziehen, dass das Leben auf der Erde einmal ausgelöscht werden könnte. Heute wissen wir, dass es unvermeidlich zu Ende geht. Dazu kommt, und dies ist eine erst vor kurzem aktuell gewordene Sorge, dass die Menschheit mittlerweile im Stande ist, sich und dazu allem Leben auf der Erde selbst ein Ende zu machen.

Die Katastrophengeschichten wie die der Sintflut geben Gelegenheit, sich der Angst zu stellen. Japanische Comics zum Beispiel, die einen Tsunami schildern, bringen die Ängste zum Ausdruck und ans Licht, damit sie nicht mehr drohend im Halbbewusstsein lauern. In diesem Punkt ist die biblische Sintflutgeschichte keine Ausnahme. Sie konfrontiert den Leser mit der beängstigenden Möglichkeit, dass alles Leben auf der Erde zugrunde geht, und beruhigt ihn gleichzeitig.

Besonderheiten der biblischen Erzählung

Hat die biblische Erzählung von der Sintflut viele Gemeinsamkeiten mit anderen Katastrophengeschichten aus der ganzen Welt, weist sie doch auch einige Besonderheiten auf.

Bemerkenswert ist die Bestimmtheit, mit welcher sie behauptet, dass die Katastrophe endgültig hinter uns liegt. „Nie wieder wird das Wasser zur Sintflut werden, um alles Fleisch zu vernichten.“ Eine erstaunliche Gewissheit! Warum sollte das, was einmal geschehen ist, sich nicht wieder

ereignen können? Trotz allem, was die Bibel sagt, taucht ja im geflügelten Wort „Nach uns die Sintflut“ die Flut wie ein drohendes Gespenst wieder vor uns auf!

Madame de Pompadour, die Mätresse Ludwigs XV., soll mit diesen Worten den König nach einer schweren militärischen Niederlage aufgefordert haben, sich in ihre Arme fallen und trösten zu lassen. „Nach uns die Sintflut“ meint die Sorglosigkeit, die der kommenden Katastrophe spottet. Aber es ist eine oberflächliche Sorglosigkeit, nur ein vorläufiges Aussetzen der Angst.

Nach der Bibel liegt die Sintflut endgültig hinter uns. Da sie kein historisches Ereignis ist, liegt sie nicht in einem zeitlichen Sinn hinter uns. Im Lauf der Geschichte gab und wird es Katastrophen geben. Aber die biblische Verortung der Flut in einer definitiven Vergangenheit eröffnet eine glückliche Zukunft. Unseren Lebenshorizont bildet nicht eine zukünftige Katastrophe, sondern die Verheißung Gottes.

Eine weitere Besonderheit ist die enge Verknüpfung mit dem Schöpfungsbericht. Die Sintflut wird teilweise wie ein Rückgängigmachen der Schöpfung erzählt. Das Wasser und die Erde, welche Gott bei der Schöpfung trennte, werden wieder vermischt. Das trockene Land, die Wohnstatt der Menschen und Tiere, verschwindet.

Gleichzeitig ist das Unternehmen mit der Arche eine Rettung der Geschöpfe. Mit der Sintflut beginnt eine Neuschöpfung. Noah ist ein neuer Adam. Die Tiere, denen Adam Namen gab, rettet Noah mit der Arche.

Diese Bezüge laden dazu ein, die Flutgeschichte und den Schöpfungsbericht ineinander zu lesen. Dann erhellt die Flutgeschichte, was die Bibel mit der Erschaffung der

Welt meint. Sie hat nichts mit der Herstellung eines endlos fehlerfrei funktionierenden Mechanismus zu tun. Gott ist kein Ingenieur und das Universum kein Uhrwerk.

Nach der Bibel hat die Welt keinen Bestand in sich selbst. Gott „macht sie über Strömen fest“ (Psalm 24, 2). Dasselbe gilt für die Lebewesen. Sie leben dank einer stetigen Gegenwart Gottes: „Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen“ (Psalm 104, 30). Die Sintflut bekräftigt auf ihre Weise, dass trockenes Land und Lebewesen nicht selbstverständlich sind. Das Leben auf der Erde könnte es ebenso gut nicht geben.

Wenn es das Leben der Lebenden, der Menschen und Tiere, ebenso gut nicht geben könnte, dann ist das Leben immer schon heiles Leben. Alles Leben ist von Anbeginn vor dem Nichtsein gerettet. In diesem Sinn gehört die Schöpfung zu den „Taten des Heils“ (Psalm 74, 12), die Gott auf Erden vollbringt. Geschaffen sein heißt Bewahrung, Rettung und Heil erfahren.

Eine dritte Besonderheit der biblischen Erzählung ist der Grund für die Katastrophe. In manchen Geschichten ereignen sich die Katastrophen willkürlich. Sie können einer Laune der Götter entspringen, die gegen Langeweile kämpfen. Andere Erzählungen sind überlegter und geben einsichtiger Gründe an. Die mesopotamischen Geschichten machen menschliches Verhalten, das die Götter verärgert, für die Sintflut verantwortlich.

In der Bibel entscheidet Gott, die Erde abzuwaschen, weil die Bosheit der Menschen so sehr zugenommen hat, dass das Leben unmöglich geworden ist. Die Betonung der menschlichen Verantwortung macht uns die biblische Geschichte zugänglicher. Sie kommt unserem Bewusst-

sein entgegen, dass das menschliche Verhalten für die Bewahrung oder Zerstörung der Welt eine wesentliche Rolle spielt.

Der Hauptakteur ist und bleibt aber Gott. Er ruft die Flut herbei, und er bringt eine neue, sozusagen frisch gewaschene Welt an den Tag. In den alten jüdischen und christlichen Kommentaren ist die Sintflut ein Heilsgeschehen. Gott befreite die Erde von der zerstörerischen Gewalt, um das Leben zu erhalten. Tertullian, ein großer christlicher Denker aus dem Nordafrika des 3. Jahrhunderts nennt die Sintflut „sozusagen die Taufe der Welt“.¹

Der Bund

Die bemerkenswerteste Besonderheit ist der Bund. Dieser grundlegende Begriff kommt in der Bibel zum ersten Mal in der Sintfluterzählung vor, einmal am Anfang der Geschichte (Genesis 6, 18), und dann noch siebenmal im kurzen Abschnitt Genesis 9,8-17.

Die Bibel ist ein Bundesbuch, das Buch vom Abrahams-, Sinai- und Davidsbund, und schließlich vom Neuen Bund. Der Bund mit Noah und allen Lebewesen ist eine Art Prototyp jedes Bundes in der Bibel.²

Aber was ist ein Bund? Im allgemeinen Sprachgebrauch ist ein Bund ein zwischen zwei oder mehreren Partnern ausgehandeltes und abgeschlossenes Abkommen. Doch

nach der Sintflut wird nicht verhandelt und es werden keine Verträge geschlossen. Gott allein redet. Noah und seine Familie hören nur zu. Sie sagen nichts, sie stimmen nicht einmal zu.

„Bund“ ist eine Behelfsübersetzung des hebräischen Wortes *berith*. „Verordnung“ wäre eine andere mögliche Übersetzung, in Anlehnung an die von Juden in Alexandria im 2. Jahrhundert v. Chr. erstellte griechische Version der Bibel (die sogenannte *Septuaginta*). Gott ordnet die Welt in einer bestimmten Weise, er verfügt eine Ordnung. Im Text steht nicht, dass Gott den Bund schließt, sondern dass er ihn aufrichtet.

Oder dass er den Bund „gibt“: „Das ist das Zeichen des Bundes, den [oder: das] ich stifte [wörtlich: gebe] zwischen mir und euch und allen Lebewesen.“ Gott „gibt“ entweder das Zeichen des Bundes oder den Bund selbst. Der Ausdruck „einen Bund geben“ kommt übrigens auch im Neuen Testament vor: „Gott gab den Bund der Beschneidung“ (Apostelgeschichte 7, 8).

Nach der Sintflut gibt Gott der Welt eine neue Ordnung nach seinem Willen. Sein Bund ist sozusagen eine neue Verfassung, die er promulgiert. Er betrifft „alle Lebewesen“, Mensch und Tier. Und es ist „ein ewiger Bund“. Sein Inhalt ist im Wesentlichen ein Versprechen: „Nie wieder wird das Wasser zur Sintflut werden, um alles Fleisch zu vernichten.“

¹ „Baptismum ut ita dixerim mundi“ (De baptismo VIII, 4).

² So verhält es sich, wenn man die Bibel als ein Buch von Anfang bis Ende liest. Die historische Kritik verbindet den Begriff des Bundes in den biblischen Texten zunächst mit der Beziehung zwischen Gott und seinem Volk Israel. Unter diesem Gesichtspunkt hat der Sinaibund Vorrang.

Die beiden Seiten des Bundes mit Noah

Was folgt aus dem Versprechen: „es wird keine Sintflut mehr geben, um die Erde zu vernichten“? Positiv bedeutet es, dass das Böse nie wieder das letzte Wort haben wird. Die Welt vor der Flut versank wegen ihrer Bosheit und Gewalt. Mit der Aufrichtung seines Bundes beschließt Gott, dass von nun an die Welt bestehen bleibt, was immer die Menschen auf ihr auch tun.

Doch dieser Entschluss hat eine schwerwiegende Folge. Mit ihm versagt sich Gott drastische Lösungen. Er kann keine Totalreinigung der Welt mehr ins Werk setzen – so wurde, wie wir gesehen haben, die Sintflut manchmal verstanden. Gott verbietet sich die Möglichkeit, reinen Tisch zu machen.

Mit seinem Versprechen „für alle kommenden Generationen“ bindet sich Gott die Hände. Es gibt keinen radikalen Neuanfang mehr: Gott wird die verdorbene Welt nicht mehr zugrunde gehen lassen, um sie durch eine andere zu ersetzen. Von nun an muss er seine Geschöpfe ertragen.

Was wird Gott dann tun, wenn Unrecht und Gewalt wieder überhand nehmen? Er weiß wohl, dass „das Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf“ (Genesis 8, 21). Gott ist auf weitere Übel- und Gewalttaten gefasst, und doch verpflichtet er sich, nie wieder wie bei der Sintflut einzugreifen.

Der Bund mit Noah lässt die dramatische Tiefe der Beziehung Gottes zu seinen Geschöpfen erahnen. Gott ist frei, aber auch an die Ordnung gebunden, die er auf-

gerichtet hat. Die Flutgeschichte zeigt zunächst einen allmächtigen Gott, der tut, was ihm passt. Mit dem Bund ist diese Art göttlicher Allmacht endgültig vorbei, nicht in einem zeitlichen, sondern in einem absoluten, theologischen Sinn.

Der Bund verlegt die Dramatik in Gott selbst. Gott ist bereit, am Bösen zu leiden, welches mit Gewalt zu vernichten er sich versagt. Er ist vielleicht in einer ähnlichen Lage wie Eltern, die ihre Kinder nicht davon abhalten können, unglückliche Entscheidungen treffen. Sie können sie aber auch nicht im Stich lassen und vergessen. Sie bleiben die Eltern ihrer Kinder und leiden.

Die Sintflut und der Prophet Hosea

Den Begriff des Bundes führte vielleicht der Prophet Hosea im 8. Jahrhundert v. Chr. in den Wortschatz der Bibel ein. Im Buch Hosea ist der Bund Gottes eine Verordnung zu Gunsten Israels. Aber er wird „mit den Tieren des Feldes, den Vögeln des Himmels und dem Gewürm des Erdbodens“ geschlossen (Hosea 2, 20) und gleicht damit dem Bund „mit Vögeln, Vieh und Wildtieren“ im Buch Genesis.

Das Kapitel 11 des Hoseabuches liefert einen Schlüssel zum Verständnis dessen, was mit dem Noahbund auf dem Spiel steht. Gott nennt Israel seinen geliebten Sohn. Doch trotz Gottes herzlicher Liebe wendet sich Israel ab, will nicht und kann gar nicht mehr zu Gott umkehren. „Je mehr ich sie rief, desto mehr liefen sie von mir weg“, klagt

Gott, „mein Volk klammert sich an seine Treulosigkeit“ (Hosea 11, 2 und 7).

Für einen Augenblick zieht Gott in Betracht, es aufzugeben. Er erwägt eine Feuerflut, die es wie Sodom und Gomorrha zerstören soll. Aber es geht nicht. Seine eigene Liebe überwältigt ihn. „Mein Herz stürzt in sich zusammen, all mein Mitleid lodert auf. Ich will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken und Efraim nicht noch einmal vernichten“ (Hosea 11, 8-9).

Im alten Ägypten lobte man gute Beamten für ihren „Zorn“, das heißt ihre Entschlossenheit, die Übeltäter zu stellen. Der Ausdruck „mein glühender Zorn“ bezeichnet Gottes unnachgiebigen Widerstand gegen alle Bosheit. Nach Hosea könnte er zur Feuerflut werden, wie er nach dem Buch Genesis die Wasserflut ausgelöst hatte: „Das Ende allen Fleisches ist bei mir beschlossen, denn durch die Menschen ist die Erde voller Gewalttat; so will ich sie zusammen mit der Erde vernichten“ (Genesis 6, 13).

Und nun verkündet der Prophet, dass Gott seinen Zorn aufgibt. In Wirklichkeit kehrt er ihn nach innen. Die Glut seines Zornes wird zu brennendem Mitleid. Er sagt: „Mein Herz wendet sich gegen mich“ (Hosea 11, 8), wie man auch übersetzen kann. Dieser Satz ist Ausdruck einer enormen Spannung in Gott, der Dramatik des Bundes. Gott erklärt sich bereit, zu ertragen und zu leiden. Er kann nicht anders. Weshalb? „Denn ich bin Gott und nicht irgendwer, der Heilige in deiner Mitte“ (Hosea 11, 9).

Durch den Propheten Hosea verspricht Gott, „Efraim nicht noch einmal zu vernichten“. In der Verheißung an Noah steht dasselbe Wort: „Nie wieder wird das Wasser zur Sintflut werden, um alles Fleisch zu vernichten.“ Mög-

licherweise haben die Worte Hoseas die Sintfluterzählung beeinflusst. In diesem Fall schließt das bedingungslose Versprechen, welches bei Hosea Israel gilt, im Buch Genesis alle Lebewesen mit ein.

Dem Bösen ein Ende setzen oder es ertragen?

Einseitig beschließt Gott, sich den Übeltätern nicht mehr mit verheerender Gewalt zu widersetzen. Was geschieht dann mit der geduldeten Bosheit? Gott wird die Bösen ertragen müssen. Damit wirft die Flutgeschichte die ernste Frage auf: findet sich Gott mit Erfolg und Gedeihen der Ungerechten einfach ab?

Jesus sagte: „Gott lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Matthäus 5, 45). Das ist vielleicht eine Anspielung auf die Selbstverpflichtung Gottes nach der Sintflut: „Solange die Erde steht, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (Genesis 8, 22).

Jesus offenbart die unendliche Güte Gottes. Aber seine Worte sind alles andere als harmlos. Ist die allen geltende Güte Gottes nicht eine Ungerechtigkeit für die Gerechten? Wenn Gott die Bösen wie die Guten gedeihen lässt, wenn seine Güte unterschiedslos allen gilt, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass die Bösen überhand nehmen und die Guten noch viel zu leiden haben werden.

Gott will gewiss nicht, dass die Bösen böse bleiben, er

will „ihre Abtrünnigkeit heilen“ (Hosea 14, 5). Aber seine Entscheidung, nicht mehr machtvoll einzugreifen, hat trotzdem, vom Standpunkt der Opfer aus betrachtet, etwas Verletzendes. Gott widersetzt sich den Gewalttätigen und Bösen nicht – kann er nicht? will er nicht?

Bei der Sintflut bedeuten vorher und nachher nicht zwei verschiedene Epochen, sondern zwei verschiedene Ordnungen. Vor dem Bund zögert Gott nicht einzugreifen. Er wäscht die Erde ab. Er vernichtet die Bosheit, auch wenn dabei alles zugrunde geht. In der zweiten Ordnung, der Ordnung des Bundes, wartet, hofft und duldet Gott.

Eine direkte Linie führt von Noahbund zum Kreuz Jesu. So weit wird die Geduld, zu welcher sich Gott nach der Sintflut verpflichtet, gehen. Anstatt zwölf Legionen Engel zu senden, um den Verfolgern Jesu ein Ende zu machen – eine von ihm selbst erwähnte Möglichkeit (Matthäus 26, 53) –, überlässt Gott den Gerechten der Macht der Ungerechten. Vor dem Bund nach der Flut war es umgekehrt: Gott rettete Noah, den Gerechten, indem er die Ungerechten umkommen ließ.

Bedeutet der Bund mit Noah, und dann das Kreuz Jesu, dass Gott resigniert und eingesehen hat, dass das Böse so tief im Menschen sitzt, dass es nicht entfernt werden kann? Findet er sich damit ab, die Bösen auf ewig zu ertragen?

Aus Gottes Versprechen und seiner Geduld folgt nicht, dass er die Arme hängen lässt. Seine Entscheidung, die Menschen zu ertragen, wie sie sind, enthält eine leidenschaftliche Hoffnung und eine verborgene Energie, von denen der Regenbogen zeugt.

Der Regenbogen

Damit kommen wir endlich zum Regenbogen. Er ist das Zeichen der gesammelten Kraft Gottes. Denn der Bogen, der in den Wolken erscheint, ist rund, ein äußerst gespannter Bogen. Und ebenso gespannt wie der Regenbogen ist Gottes Geduld, geladen mit verhaltener Kraft. Das Zeichen des Bundes, der gespannte Bogen, macht es unmöglich, Geduld mit Schwäche zu verwechseln.

Ist der Regenbogen ein Friedenszeichen? Ein Alttestamentler des 19. Jahrhunderts schreibt: „Ausgespannt zwischen Himmel und Erde ist er wie ein Band des Friedens zwischen beiden.“ Neuere Kommentare weisen darauf hin, dass der Bogen eine Waffe ist. Die Krieger tragen Bögen. Gott spricht wie ein Bogenschütze, wenn er sagt: „Meinen Bogen habe ich in die Wolken gestellt“ (Genesis 9, 13).

In der Bibel erscheint Gott manchmal in der Gestalt eines Kriegers. Hier ein Beispiel aus dem Buch Habakuk: „Ist dein Zorn, Herr, gegen Flüsse, gegen die Flüsse entbrannt und dein Groll gegen das Meer, dass du mit deinen Rossen heranstürmst und mit deinen siegreichen Wagen? Du hast den Bogen aus der Hülle genommen, du hast die Pfeile auf die Sehne gelegt. Du spaltest die Erde, und es brechen Ströme hervor; dich sehen die Berge und zittern, tosender Regen prasselt nieder; die Urflut brüllt auf und reckt ihre Hände empor“ (Habakuk 3, 8-10).

In dieser bildhaften Darstellung reitet Gott als ein Krieger auf Pferden und fährt in Kriegswagen einher. Er hat einen Bogen und schießt Pfeile ab. Die gleichen Vorstellungen sind auch in andern Texten und Darstellungen

des Alten Orients zu finden. Die Menschen der Welt der Bibel waren mit kämpfenden Götter vertraut.

Aber gegen wen führt Gott Krieg? Im Abschnitt aus Habakuk greift er die Flüsse, das Meer und die Urflut an. Er kämpft gegen die gleichen Mächte, die er zur Sintflut herbeirief. Hier bekämpft er sie, um ihre Macht zu begrenzen. Sein Versprechen, dass „nie wieder das Wasser zur Sintflut werden wird, um alles Fleisch zu vernichten“ setzt voraus, dass er die Wasserfluten meistert. Die Urflut mag aufbrüllen und ihre Hände recken – sie ist doch schon besiegt.

In der Umwelt, in der die Bibel geschrieben wurde, betrachte man Ordnung und Schönheit der Welt als einen Sieg der Götter in ihrem Kampf gegen die Chaosmächte. Die Bibel distanziert sich von solchen Mythen. Sie bekräftigt insbesondere, dass Gott ohne Anstrengung oder Kampf durch sein Wort allein schafft: „Wenn er spricht, so geschieht’s; wenn er gebietet, so steht’s da“ (Psalm 33, 9).

Aber sie verwirft die mythische Vorstellungen und ihre poetische Kraft nicht vollständig. Sie weiß auch von Gott zu reden, der im Kampf die Chaosmächte niederschlägt, um eine heilsame Ordnung aufzurichten und zu erhalten. Psalm 74 zum Beispiel sagt in ähnlicher Weise wie Habakuk: „Mit deiner Macht hast du das Meer zerspalten, die Häupter der Drachen über den Wassern zerschmettert“ (Vers 13). Diesem Sieg Gottes sind der sichere Wechsel von Tag und Nacht wie die Regelmäßigkeit der Jahreszeiten zu verdanken (Verse 15-17).

So oder so ein Zeichen

Ist der Regenbogen eine Kriegswaffe oder ein Friedenszeichen? Der kriegerische Ursprung des Bogens ist sicher. Aber es gibt mindestens zwei Möglichkeiten, dieses Zeichen des Bundes zu verstehen.

„Meinen Bogen habe ich in die Wolken gestellt.“ Mit seinen leuchtenden Farben kann der Bogen nicht unbeachtet bleiben. Dann bedeutet die ausgestellte Waffe die Wachsamkeit Gottes. Der Regenbogen bekräftigt die Verheißung: „Nie wieder wird das Wasser zur Sintflut werden, um alles Fleisch zu vernichten.“ Gott wacht, er ist bereit einzugreifen, sobald verheerende Kräfte des Abgrunds drohen.

Es mag sein, dass der in den Wolken ausgestellte Bogen eine Strategie der Abschreckung ist: wer würde gegen einen Bogenschützen in den Krieg ziehen wollen, der über eine so herrliche Waffe verfügt? Das ist natürlich bildliche Sprache, die Sprache des Mythos vom Gotteskampfs gegen die Chaosdrachen. Gott ist jenseits aller Darstellungen. Aber Gott ist auch jenseits der Begriffe.

„Meinen Bogen habe ich in die Wolken gestellt.“ Dieser Satz kann auch heißen, dass Gott seine Waffe in den Wolken abstellt, wie ein Bogenschütze nach der Beendigung der Kampfhandlungen seinen Bogen zu Hause an die Wand hängt. Auch nach dem Buch Hosea legt Gott die Waffen nieder. Er spricht: „Ich werde sie retten [...], aber nicht mit Bogen, Schwert und Krieg, nicht mit Rossen und Reitern“ (Hosea 1, 7). Der Kontrast mit dem Text aus Habakuk fällt auf. Gott rettet ohne kriegerische Intervention.

In dieser Sicht ist der weggestellte Regenbogen das Zeichen, dass die Kämpfe vorbei sind. Erscheint der Regenbogen nicht nach der Gewalt des Gewitters? Er leuchtet auf, wenn die dunklen Blitz- und Donnerwolken dem Licht und der Stille weichen. Dann ist der Bogen in den Wolken ein Zeichen der Abrüstung.

Der Regenbogen kann ein ausgestellter oder ein weggestellter Bogen sein, Abschreckung oder Abrüstung bedeuten. Die beiden Interpretationen schließen einander nicht unbedingt aus. Beide zusammen, das Hin und Her zwischen den beiden, geben dem Symbol des Regenbogens seine reiche Bedeutung.

Eher drückt der weggestellte Bogen das Herzstück des Noahbundes aus, die Entscheidung Gottes, lieber zu ertragen als zu vernichten. In seiner Liebe sagt Gott gewaltsamen Lösungen ab. Selbst wenn ihn das teuer zu stehen kommen wird – er wird nicht einmal eingreifen, um seinen geliebten Sohn vom grausamen Leiden am Kreuz zu retten.

Das Zeichen des ausgestellten Bogens grenzt die Gewaltlosigkeit Gottes von aller Sentimentalität ab. Gottes Geduld ist weder Schwäche noch Gleichgültigkeit. Ja, Gott hat seinen Bogen weggestellt, aber er bleibt gespannt. Der Regenbogen ist Gottes gespannte Geduld. Seine leuchtenden Farben strahlen Energie und Leidenschaft Gottes aus.

Das Zeichen des Regenbogens ist überall sichtbar. Diese Beobachtung bestätigt, dass der Bund mit Noah „allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch auf der Erde“ gilt. Am Sinai empfing ausschließlich das Volk Israel die Bundesurkunde der Gesetzestafeln. Der Sinaibund gilt für Israel,

für das Volk, das die Gebote angenommen hat. Der Noah gegebene Bund ist öffentlich und allgemein.

Eine Parallele zum Sinaibund

Kaum geschlossen, war der Sinaibund auch schon gebrochen. Am Fuße des Berges, auf welchem Gott mit Mose sprach, machte sich das Bundesvolk ein Götzenbild, das berühmte goldene Kalb, und betete es an. Darauf beschloss Gott, das Volk zu vernichten, und nur auf die inständige Fürbitte des Mose ließ er davon ab (Exodus 32).

Er entschloss, dieses „halsstarrige Volk“ (Exodus 32, 9) zu ertragen, wie er beschlossen hatte, die Menschheit, Böse und Gute, zu ertragen, als er versprach, dass „es keine Sintflut mehr geben wird, um die Erde zu vernichten“. Noah und die Arche retteten alle lebenden Wesen von der Flut, die die Erde reinigen sollte. Die Fürbitte Moses rettete das Bundesvolk vom Feuer, das seine Bosheit verzehren sollte.

Gott hatte bereits seinen Namen offenbart: „Ich bin, der ich bin“ (Exodus 3,14). Nach seiner Entscheidung, seinem Volk um jeden Preis die Treue zu halten, offenbart er Mose sein Herz. Gott ist „barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn, reich an Güte und Treue“ (Exodus 34,6). Johannes fasst zusammen: „Gott ist die Liebe“ (1 Johannes 4, 8).

Die Worte Barmherzigkeit, Gnade und Güte bringen jedes auf seine Weise zum Ausdruck, dass Gott nur Liebe ist. Nur die Worte „langsam zum Zorn“ scheinen das Bild zu trüben. Aber auch sie sprechen von Liebe. Die griechische Bibel, die Septuaginta, übersetzt mit *makrôthymos*,

das heißt „langmütig“, „geduldig“. Darin sind ihr viele modernen Übersetzungen gefolgt.

Diese Übersetzung hat den Vorteil der Klarheit. Aber die Worte „langsam zum Zorn“ haben den Vorteil, etwas vom inneren Leben Gottes zu offenbaren, sie lassen etwas vom Kampf, der sich in Gottes Herz abspielt, erahnen.

Der folgende Vers führt aus: Gott „erträgt Schuld, Vergehen und Sünde, lässt aber nicht ungestraft“ (Exodus 34, 7). Gott hält die Schuldigen nicht für unschuldig. Er widersetzt sich dem Bösen. Aber er hält seinen Zorn zurück. Gott kämpft in und mit sich selbst, sein eigenes Herz brennt und wendet sich gegen ihn selbst. Er versagt sich gewaltsame Lösungen, versucht aber mit allen Mitteln, der Lieblosigkeit beizukommen.

Was Gott Mose am Sinai mit Worten offenbarte, zeigt der Regenbogen als Bild der ganzen Menschheit. Gott ist Liebe, Liebe mit unendlich vielen Möglichkeiten, wie die Farben des Regenbogens unendlich sind. Die Liebe Gottes ist mächtig, sie enthält die ganze Energie seines „Zorns“, seines unnachgiebigen Widerstandes gegen alle Bosheit.

Der auf dem Regenbogen sitzende Christus

Der Regenbogen taucht nach der Sintflutgeschichte noch zwei- oder dreimal in der Bibel auf. Ezechiel, einer der Propheten, denen die Vision des Thrones Gottes zuteil wurde, erwähnt ihn. Er sagt von der Schau der strahlenden Herrlichkeit: „Wie der Anblick des Bogens, der sich

an einem Regentag in den Wolken zeigt, so war der helle Schein ringsum. Das war das Aussehen der Gestalt der Herrlichkeit des Herrn“ (Ezechiel 1, 28).

Johannes, der Seher der Offenbarung, sieht ebenso den Thron und die Herrlichkeit Gottes: „Und über dem Thron wölbte sich ein Regenbogen, der wie ein Smaragd aussah“ (Offenbarung 4, 3). Und in der Mitte „steht ein Lamm, das aussieht wie geschlachtet“, der gekreuzigte und auferstandene Christus (Offenbarung 5, 6).

Diese Visionen haben Künstler inspiriert. In der Kirche Hosios David in Thessaloniki stellt ein Mosaik aus dem späten fünften Jahrhundert den Sohn Gottes auf dem Regenbogen als auf einem Thron sitzend dar. Die Propheten Ezechiel und Habakuk schauen ihn Jahrhunderte vor seinem Kommen auf die Erde. In seiner Ergriffenheit macht Ezechiel eine abwehrende Handbewegung. Denn er sah auf dem Thron Gottes „eine Gestalt, die wie ein Mensch aussah“, erscheinen (Ezechiel 1, 26).

Das Bild des auf dem Regenbogen sitzenden Sohnes Gottes ist prägnant. Der letztgültige Sinn des Regenbogens erscheint in Christus. Der Entschluss Gottes, welchen der Regenbogen zum Ausdruck bringt, seine Wahl, die Menschen aller kommenden Generationen zu ertragen und auf eine zukünftige Flut zu verzichten, setzt und sagt das Kommen Christi voraus. Denn wenn Gott nur ertrüge und duldet, wären dann Gewalt und Bosheit nicht endlos?

Christus kam, um die Sünde zu tragen im doppelten Sinne des Wortes: zu ertragen und wegzutragen. „Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt“ (Johannes 1,29). In ihm beides: die Geduld Gottes, der

„seine Sonne über Bösen und Guten aufgehen lässt“, und die Leidenschaft Gottes, der „nicht ungestraft lässt“. Das Evangelium sagt von Jesus, er sei „sanftmütig und von Herzen demütig“ und auch, dass „er dem Recht zum Sieg verhilft“ (Matthäus 11, 29 und 12, 20).

Die Darstellungen Gottes, der mit seinem Kriegsbogen die Mächte des Abgrunds zerschmettert, drücken eine starke Hoffnung aus: Gott sorgt dafür, dass das Böse die Erde nicht unbewohnbar macht. Das Bild vom auf dem Regenbogen sitzenden Christus ist Ausdruck einer noch größeren Hoffnung: Gott bekämpft und erlöst uns vom Bösen allein mit der Kraft seiner überströmenden Liebe.

Was haben wir zu tun?

Der Regenbogen ist nicht in menschlicher Reichweite: wir bewundern ihn, ohne ihn erreichen zu können. Er ist ein Bild für die Liebe Gottes, die aus großer Höhe und von sehr weit her kommt: „So hoch der Himmel über der Erden ist, so mächtig ist seine Güte“ (Psalm 103, 11) und: „Aus der Ferne ist mir der Herr erschienen: mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt“ (Jeremia 31, 3).

Wenn wir ihn lange genug betrachten, können wir etwas von ihm widerspiegeln. Denn wir sind ja nach Gottes Bild geschaffen. Das Buch Genesis sagt, dass nicht nur Adam und Eva, sondern auch Noah und seine Familie, also alle Menschen, nach dem Bild Gottes geschaffen sind (Genesis 9, 6). Der lebendige Gott wollte nicht, wie es in den meisten Religionen der Fall ist, dass von Menschenhand gemachte Standbilder seine Anwesenheit darstellen.

Er erschuf lebendige Menschen, um auf der Erde repräsentiert zu sein.

Zuerst hat Gott sich einseitig zur Langmut verpflichtet. „Er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Matthäus 5,45). Aber Jesus lädt uns ein, lebendige Bilder Gottes zu werden, ihm ähnlich in seiner gespannten Geduld: „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist“ (Lukas 6, 35). Wir entsprechen Gott, wenn wir uns wie Gott verhalten.

Angesichts von Gewalt und Bosheit möchte man manchmal aufschreien: „Jetzt reicht’s!“ Wer wünschte nicht, dass Gott sichtbarer Partei für die Opfer des Unrechts ergreift und handelt? Der Regenbogen erinnert sowohl an die Geduld wie an die Leidenschaft der Liebe Gottes. Und Jesus ruft uns auf, nach Gottes Art zu lieben: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen“ (Matthäus 5, 44). Solche Liebe ist stark und strahlend wie die leuchtenden Farben des Regenbogens.

© Ateliers et Presses de Taizé, 71250 Taizé, France
DL 1142 — juillet 2012 — ISSN: 2101-731X — ISBN 9782850403279

Achévé d'imprimer en août 2012 — Bureautique 71,71000 Mâcon